

Die Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes u. des Berufsverbandes christlicher Kürschner mit der Monatsbeilage „Die berufstätige Frau“.

Erscheint alle 14 Tage Samstags. Bezugspreis: Durch die Post für Nichtmitglieder vierteljährlich 8 Mark ohne Bestellgeld.

Köln, den 9. April 1921.
Geschäftsführer Denkerwald 2. Telefon N 2532.

Redaktionsschluß Montagmittags vor dem Erscheinungstag. Inseratenannahme: Otto Kleine, Berlin SW 47, Mäderstraße 67.

Vom Beruf.

Die „Weltdeutsche Arbeitsetzung“, das Organ der kath. Arbeitervereine Weltdeutschlands, brachte anläßlich zu diesem Thema zwei Abhandlungen, denen wir nachfolgende Ausführungen entnehmen:

Was ist es eigentlich, was in deinem heranwachsenden Sohne und deiner heranwachsenden Tochter erwacht, wenn sie eines Tages ausfüllig werden, und es ist, als ob sie ein Joch abschütteln müßten, das bis dahin auf ihnen gelastet hat? Es ist einerseits dieses: Sie wollen — nein sie können keine Kinder mehr sein. Undersetz: Sie sollen nur etwas anderes werden: Mütter und Frauen. Das dauert Jahre — die Uebergangszeit des jungen Menschen, die Blüteperiode, ist nicht mit einem Frühling getan; denn im Menschen finden ganz andere Lebensaufgaben statt als in der Pflanze und im Tier. Über jegliche Sängt die Entwicklungsperiode von der Menschenkohle zur Blume an; die Periode des Ueberganges, des Sturmes und Dranges. Zeigt drängt und treibt etwas tiefs Geheimnisvolles das junge Menschenkind zur Lebenserfüllung.

Was wird dann die Lebenserfüllung für kleinen Jungen und dein Mädchen sein? Ich denke, Lebenserfüllung ist für sie das Hochgefühl, schöpferische Menschen zu sein. Was ist das aber, ein schöpferischer Mensch? Ein schöpferischer Mensch ist ein solcher, der eine Lebensaufgabe gefunden hat, an der er Spaß hat, die ihn mit tiefer Befriedigung erfüllt. Der sich nicht wie ein Sklave vorkommt, der in einer Tretmühle gespannt ist, und nun hier mit der Peitsche und dem Hunger angetrieben wird, sein Pensum abzuhelfen. Der vielmehr schafft aus einer Liebe, einer Freude, einer Hingabe heraus.

Eine solche Freude kann mancher Mensch finden an der Arbeit, der er sein Leben gewidmet hat. Ich denke z. B. an den Arzt, dem seine Tätigkeit Beruf ist. Eltern ihr Kind gezeugt zu haben, und das tiefe Gefühl der Riedeklage, wenn er dem Tode seine Beute nicht hat entziehen können; an den Lehrer, der sich an der geistigen und stützlichen Entwicklung der Kinder freut, wie nur ein Vater sich freuen kann, und für den ein mitreißender Schüler einen tiefen Schmerz und eine Qual des Gewissens bedeutet. Ich denke an den Handwerker, der vom Hochgefühl des tüchtigen Könners erfüllt ist und dem das gelungene Werk seiner Hand ebenfalls tiefe heiliche Befriedigung gibt. Ich denke besonders an eine Mutter, und sie besteht das Haus, darin die Familie wohnt, und selbst das Essen und Trinken ist von einer Freude und einer Liebe bedeckt. Besuchte nur einmal, die Entzückungen,

aber auch die Schmerzen solcher bewußten Menschen nachzuempfinden, dann geht dir auf, was der Beruf ist.

Diese unglaubliche hohe Lebensfreude findet sich blosswohl schon in dem jungen Menschenkind an als eine Sehnsucht, ein helles Verlangen: „Ich will dies und das werden.“ Gewiß kann dabei ein sehr übersichtlicher Beweggrund maßgebend sein und rätseln. Wenn ich aber der Beruf des Jungen wirklich anständig als Sehnsucht und innerer Drang des Lebens, so sind der Junge und seine Eltern der Milie ledig, einen Beruf zu wählen. Der Beruf ist einem solchen gegeben, und er hat nichts anderes zu tun, als dem Rufe treu zu sein.

Kann auch das Unternehmer- oder Fabrikarbeitersein Erfüllung eines Berufes bedeuten? Ich glaube für die Mehrzahl der Unternehmer ist es eigentlich berglich gleichgültig, ob sie Seife oder Margarine oder Schwämme fabrizieren, und warum sollte derjenige, der auf einem Margarine-Kontor beschäftigt ist, nicht auch Buchhalter oder Korrespondent in Schwämme sein können! Und warum sollte derjenige, der eine Stanzmaschine bedient, nicht auch eine Falzmaschine bedienen können! Die notwendigen Griffe lernt man bald.

Du darfst nicht denken, ich schreibe dies aus Spott. Nein; es ist für mich eine gar erschütternde Erkenntnis, daß die große Mehrzahl der Menschen von heute keinen Beruf hat und darum jenes Hochgefühl des schöpferischen Menschen, von dem ich oben sprach, gar nicht kennt — weniger noch nicht jenes Hochgefühls, das der Künstler, der Arzt, der Erzieher, der Handwerker bei seiner Arbeit selbst verfügt. Und mich quält geradezu die Frage: Wo kann der Mensch der Großstadt, besonders der Arbeit, dieses Hochgefühl wiederfinden, wenn die Arbeit selbst es ihm vermagt? „Der Beruf des Menschen steht in den Sternen geschrieben!“ Früher haben sie das wörtlich geglaubt und mit der sogenannten Astrologie, d. h. Sternenbestudung zu erkennen gehabt, wogegen ein Mensch berufen wäre. Aber so sind nicht die äußeren Sterne, die davon Kunde geben, sondern die Sterne in der eigenen Brust. Es ist das Schicksal. Nicht der Mensch sucht sich den Beruf, sondern im Beruf sucht das Schicksal den Menschen.

Der moderne Arbeitnehmer, ja die große Menge der Großindustrie überhaupt, findet in der Arbeit selbst keine Erfüllung des Lebens, kein schöpferisches Hochgefühl, kurz keinen Beruf. Und dann arbeitet man ja vielleicht wie wild, aber nicht aus der inneren Tiefe des Freude, sondern um eines Neuherrn willen, um seine Vorgesetzten, seine Arbeitgeber zu zufriedenzustellen, um bei einer Prüfung oder Kontrolle zu bestehen, um mit der

Statistik aufzutreten zu können, und legten Endes Geld zu verdienen.

Das leicht aber kommt dann in der Brust des Menschen das Lebensgefühl hoch, als sei dies das Höchste und Letzte im Menschenleben, und als sei die Fähigkeit, Geld zu verdienen, die höchste und beste Menschenfähigkeit. Dann blickt sich derjenige, der dies wohl versteht, als ein besonders begabter und begnadeter Mensch. Das Geld wird zum Maßstab — nicht bloß für Waren, sondern auch für Menschen. Die Kluft zwischen arm und reich, zwischen „gut bezahlt“ und „Schlecht bezahlt“ tut sich auf. Dann kann der Reiche mit dem Armen nicht mehr verkehren, mag ihm dieser an Geist und Charakter auch noch so hoch überlegen sein. Der Arme aber, der kein höheres Lebensgut hat, über den reichen Probenmann still und mitleidig zu lächeln, wird von Reid und Grimm und Gier gegen ihn schwer verzehrt. Dann wird zum Inhalt des Lebens, ein großes Haus zu machen, möglichst viel vom Leben zu haben, was man für Geld erkaufen kann. Dann ist der Reiche ein Prog, der sich eine Bibliothek der Dichter anhäuft, obwohl ihm nichts davon liegt, der ins Theater geht oder fährt, weil er es sich leisten kann, der den Künstler und die Sängerin bezahlt, obwohl ihm die Musik gleichgültig ist. Und der arme ist ein Prog, weil er ähnliche Güüsse haben will: „denn da oben die sind nichts mehr als wir“. Das kommt aber daher, daß sie ein anderes Menschenkind, einen anderen Inhalt des Lebens nicht kennen, weil er ihnen nicht aufgegangen ist. Dann können sie nicht beflecken, sondern keine Freude machen, weil ihnen der Strom des Lebens nicht aus einer schöpferischen Liebe quillt, sondern aus einer Gier. — Dann wird der Mensch einfach ein Sklave, ob er nun Bergverwaltungsdirектор oder ungeliebter Arbeitler ist. Ein Sklave, das ist der Mensch der Zwecke, der künftliche oder Getauschte. Und weil er Zwecken unterworfen ist, darum verliest sein Leben auch den gehärmlosvollen Sinn, eine Kraft zu schöpferischen Gestalten zu sein.

Begreifst du nun auch, wie ungedeuer wichtig es ist für deinen heranwachsenden Jungen, daß er diesem Schicksal der Beruflosigkeit nicht verfällt? Daß er seinen Beruf finde und die Ausmusterung und den Weg, seinen Beruf zu erfüllen? Vom Berufe deines Jungen hängt es ab, ob er Mensch wird oder ob er ein sogenannter „Flegel“ bleibt.

„Aber was willst du? — mein Junge hat keinen rechten Spaß an einem Handwerk. Ein Künstler steht auch nicht in ihm oder ein Gelehrter oder ein Geistlicher. Was bleibt uns anders übrig, als ihn der Fabrikarbeit zuzuführen?“

Da fragt sich nun, ob nicht auch der Fabrikarbeiter einen Beruf finden kann. Da ist zunächst

der Gelernte — er, Freund, wenn ich je durch die Druckerei gehe und jede Soher, Gieher, Maschinenmeister an der Arbeit — kann man an einer solchen Arbeit nicht Spaß haben! Wenn nächst ein schön gedrucktes Buch aus der Presse kommt, gibt das nicht eine Beleidigung für alle, die daran mitgewirkt haben! Das sollt ich doch denken. In allen Zweigen der Industrie aber bedarf es jogenannter „Gelernter“. Und auch im Bergwerk gibt es noch Lehrlauer, Steiger, Obersteiger und sonstige Gelernte.

Über ja, es gibt eine große Menge, die gehen in die Fabrik nur, um Geld zu verdienen. Ist damit gesagt, daß sie jetzt auch auf Erdem sein müssen, um Geld zu verdienen? Könnte sich das Geld in ihren Händen nicht in etwas Anderes, Gutes und Schönes verwandeln! Könnte nicht denn jungen Männer ein Licht aufgehen, daß in dem Geste nicht bloß der Teufel schlüpft, sondern auch eine Kraft, Hohes und sogar Göttliches zu vollbringen? Ich ferne einen Arbeiter, der hat mit dem verdiensten Gelde seiner Mutter geholfen, die kleinen Geschwister großzuziehen, als der Vater jung gestorben war. Hat dieser Junge da nicht einen wütlichen schäferischen Beruf und eine Gottesaufgabe gefunden? Ich kenne einen andern, der hat aus freiem Willen seinem Vater einen Teil des schweren Familienschatzes abgenommen — war das nicht ein Beruf? Noch einen kenne ich, der hat das Seinige dazu getan, daß sein jüngerer Bruder sein hohes Kunstatalent ausbilden konnte und zu seinem Lebensberufe kam — war das nichts? Und glaubst du nicht, daß aus solchen jungen Menschen schließlich echte Familienväter geworden sind, die ihre Kinder vorangebracht haben? Da hatten sie den schönsten Schöpferberuf, den ich mir denken kann; denn was gibt es Höheres, als ehler Vater einer Familie jeh!

Die dritte zentrale Lohnverhandlung in der Masschneiderie.

Für die Masschneiderie fanden in Jena am 21. 8. und den folgenden Tagen erneut zentrale Lohnverhandlungen statt. Die Anregung hierzu war von den Unparteiischen ausgegangen, weil diese glaubten, daß trotz der zwei vorhergegangenen Tagungen noch nicht alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft seien und noch Zusatzbestände, ein neues Lohnabkommen auf zentraler

Grundlage abzuschließen. Weder iching noch dieser dritte Vorzug steht. Es sollte sich bald heraus, daß die Arbeitgeber an ihrem bisherigen Standpunkt festhielten. Sie waren nicht bereit, für alle Orte Lohnreduzierungen zu gewähren und glaubten, daß damit begnügt zu können, in einer Anzahl Orte Ausgleichungen vorzunehmen.

Die letzte Verhandlung, also auch die zweite in Frankfurt, wurde ungemein dadurch erschwert, daß der VdA bei der Lohnabmehrung Frankenthal an den Vorschlägen seiner Ortsgruppen festhielt. Wir haben Verständnis dafür, wenn der Hauptvorstand eines Verbandes nach Klärsen bestrebt ist, dem Willen seiner Mitglieder Rechnung zu tragen. Dieses Bestreben haben auch die Vorstände der Gehilfenverbände. Wie sind aber der Meinung, daß es nicht angängig ist, daß die Ortsgruppen ihren Hauptvorstand mit gebundenen Händen zu zentralen Verhandlungen schicken, wie es diesmal die VdA-Ortsgruppen getan haben. Wenn die Hauptvorstände der Gehilfenverbände sich in gleicher Weise binden ließen, wäre ein Verhandeln von vorneherein unmöglich. U. G. soll der Hauptvorstand eines Verbandes von höherer Warte aus zentrale Lohnregelungen betrachten. Sollen wir als Gehilfenorganisation bei zentralen Verhandlungen weiter nichts tun, als das entgegennehmen, was die Ortsgruppen des VdA freiwillig zugestellt wollen, so brauchen wir keine zentralen Verhandlungen. Dafür brauchen wir nicht den losspieligen Apparat in Bewegung zu legen.

Die Unparteiischen versuchten zunächst, die Parteien auf eine neue Städtegruppierung zu einigen. Nach vieler Mühe gelang dies auch, nachdem die Gehilfenverbände ihre Wünsche stark zurückgestellt hatten. Noch mehr Schwierigkeiten bot die Behandlung der Lohnfrage, insbesondere die Festlegung der Spitzenlohn für die einzelnen Gruppen. Die Unparteiischen waren schließlich genötigt, einen Schiedsspruch bezüglich der Höhe zu fällen. Wie lassen nachstehend die neue Städtegruppierung und die von den Unparteiischen für die einzelnen Gruppen durch Schiedsspruch ausgesprochenen Spitzenlohn folgen:

Gruppe 1 a: Spitzenlohn 7,- M.

Düsseldorf, Saarbrücken,

Gruppe 1 b: Spitzenlohn 6,00 M.

Berlin, Köln, Essen, Duisburg,

Gruppe 2 a: Spitzenlohn 5,20 M.

Bochum, Bonn, Dortmund, Gelsenkirchen,

Wilhelmshaven, Osnabrück, Bremen, Hamburg, Frankfurt.

Gruppe 2 b: Spitzenlohn 4,- M.

Koblenz, Kreisfeld, Potsdam, Mannheim.

Gruppe 3 a: Spitzenlohn 3,75 M.

Kuchen, Barmen, Elberfeld, Hagen, Herdecke.

Gruppe 3 b: Spitzenlohn 3,50 M.

Zwickau, Chemnitz, Leipzg, Dresden, Halle, Bitterfeld, Magdeburg, Berlin, Nürnberg, Flensburg, Rostock, Kiel, Bremen, Bielefeld, Bochum, Hamm, Düsseldorf, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Woerden, Witten.

Gruppe 4 a: Spitzenlohn 3,00 M.

Bremen, Bremen, Chemnitz, Cuxhaven, Düsseldorf, Halle, Herne, Werl, Bochum, Kaiserlautern, Bottrop, Kiel, Leipzig, Bielefeld, München, Nürnberg, Offenbach, Recklinghausen, Stuttgart, Wanne-Eickel, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Woerden, Witten.

Gruppe 4 b: Spitzenlohn 2,10 M.

Baden-Baden, Bielefeld, Danzig, Düren, Freiburg, Glauchau, Hamm, Hannover, Karlsruhe, Königsberg, Kissingen, Ludwigshafen, Mainz, Magdeburg, Pforzheim, Blaubeuren, Stettin, Zwischen, Würzburg.

Gruppe 5 a: Spitzenlohn 1,50 M.

Brandenburg, Braunschweig, Celle, Darmstadt, Dissen, Emden, Erfurt, Fürth, Heidelberg, Hof, Marburg, Mecklenburg, Münster, Oldenburg, Rostock, Basel, Weihenstephan, Witten.

Gruppe 5 b: Spitzenlohn 1,25 M.

Gütersloh, Kassel, Kiel, Kitterfeld, Lübeck, Delmenhorst, Eilenach, Thüning, Frankfurt a. M., Gera, Gießen, Gotha, Gütersloh, Hanau, Herford, Hildesheim, Hülum, Jena, Ipsheim, Kassel, Limbach, Lüdinghausen, Münster, Naumburg, Neumünster, Neustadt, Oschersleben, Osnabrück, Osnabrück, Rathenow, Reichenbach, Ruhland, Saalfeld, Schwerin, Sonnenberg, Stade, Witten, Wiesbaden, Wertheim, Grimma, Wittenberg, Zittau, Zwickau, Klingenthal, Rottweil.

Gruppe 6 a: Spitzenlohn 1,00 M.

Wienstadt, Augsburg, Biberach, Bensheim, Korbach, Kötzen, Korbach, Delitzsch, Eisenberg, Torgau, Höxter, Wolfhagen, Weismig, Günzburg, Wald, Hoch, Freiburg i. S., Görlitz, Görlitz, Görlitz, Halberstadt, Heilbronn, Kempten, Pleignitz, Marburg, Veine, Pirna, Regensburg, Rendsburg, Reutlingen, Schleswig, Sankt Gallen, Stargard, Stendal, Stolberg, Tübingen, Tübingen, Ulm, Wittenberg.

Das Arbeitsministerium.

Seine sozialpolitischen Aufgaben und Arbeiten.
(Schluß.)

Nichtsarbeitamtlicher Dr. Braun s. führt in seiner Rede fort:

Wie zählten vor Beginn des Krieges 12 679 Tarifverträge, die rund 200 000 Betriebe und 1,9 Millionen Arbeiter erfassen. Ihre Zahl ist dann im Kriege selbstverständlich aus naheliegenden Gründen um einige Tausend gesunken. Am Ende des Jahres 1919 waren es jedoch wieder 12 719 Tarifverträge, die sich aber nicht mehr auf 200 000, sondern auf 321 340 Betriebe erstrecken und nicht mehr 1,9 Millionen Arbeiter erfassen, sondern 9,8 Millionen. Es ist für jeden ohne weiteres klar, daß sich in diesen Ziffern nicht bloß die Tatsache der Verallgemeinerung der Tarifverträge auspricht, sondern auch die erfreuliche Tatsache, daß der Tarifvertrag nunmehr auch den Großbetrieb erfüllt hat, in den er vor dem Kriege keinen Eingang finden konnte.

Für allgemein verbindlich erklärt waren Ende 1919 437, Ende 1920 bereits 1600 Tarifverträge. Darunter befanden sich Ende 1919 8, Ende 1920 aber schon 58 Reichstarifverträge.

Einer der größten wirtschaftlichen und sozialen Nebenstände, unter denen wir leiden, ist das Baumünderliegen des Baumwollens. Die Gründe sind bekannt. Die Reaktion der

Bautätigkeit und die Behebung der Wohnungsnachfrage begegnen ganz außerordentlichen Schwierigkeiten. Anträge der notwendigen Mietzinsen ist eine Rentabilität bei Neubauten nicht zu erreichen. Die Baukosten sind zur Zeit auf das 10- bis 15fache des Friedensjahrs gestiegen. Eine zwei- bis dreifache Wohnung, deren Herstellung im Frieden etwa 6000 bis 7000 M. erforderte, kostet zur Zeit etwa 70- bis 80 000 M. Würde man die Mieten um 50 Prozent erhöhen, so blieben immerhin noch 80 bis 90 000 M. ungedeckt. Das ergäbe bei einem Bedarf von 150 000 Wohnungen eine jährliche Überbelastung von 9 bis 10 Milliarden Mark. Doch bei der Ansicht von Reich, Ländern und Gemeinden an die Bereitstellung derartiger Summen weder sehr noch auf die Dauer zu denken ist, kann diesem Zweifel unterliegen.

Demnach bleibt nichts übrig, als aus der Wohnungswirtschaft selbst wenigstens die Versiegelung und Amortisation solcher Baukosten zu schaffen aus öffentlichen Mitteln zu garantieren. Dementsprechend ist dem Reichstag der Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues angegangen, der die erste Lesung hier im Reichstag passiert hat. Er deutet, daß die Länder lediglich zur Förderung der Wohnungsbefriedigung für die Rechnungsjahre 1921 bis 1922 eine verhältnismäßig geringe Abgabe von dem Nutzungsberechtigten denjenigen Gebäude erheben, die vor dem 1. Juli

1918 fertiggestellt sind. Die Einsicht aus der Abgabe sind in erster Linie zur Begrenzung und Tilgung der zur Förderung der Wohnungsbefriedigung aufgewendeten Mittel zu verwenden. Der Vorschlag teilt die Vorräte, daß mit Hilfe der Abgabe Bauten nur dann gefördert werden, wenn unter anderem durch geeignete Maßnahmen verhindert wird, daß der Kaufpreis (Eigenheimer) aus dem Vermieten oder dem Verkauf einen spekulativen Gewinn erzielt.

Die nach dem Haushalt für 1920 bewilligten 225 Millionen für Baukostenzuschüsse sind durch die Verteilung an die Länder gelangt. Gleichermaßen sind die im Jahre 1920 bewilligten 300 Millionen zur Errichtung von Bergmannswohnungen den Treuhändern zur Verwendung freigegeben worden.

Die Reichsregierung hat die weitere Entwicklung der Wohnungsbefriedigung im Jahre 1921 einen Vorschlag von 116 Millionen aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt. Der Vorschlag soll von den Ländern durch Verteilung, welche sie ihrerseits aufnehmen und aus den Erträgen der beschlossenen Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues verzinzen, umzusetzen, zu überlässt werden.

Für die besonderen Zwecke der Bergmannswiederbebauung hat die Reichsregierung bereits beschlossen, weitere 114 Millionen einzusammeln. Die Deckung dieser Beträge ist durch

Gruppe 5 b: Spaltenlohn 4,20 M.

Wülfersleben, Elbing, Friedberg, Raudheim, Goslar, Greifswald, Grevesmühlen, Hirschberg, Kamenz, Kolberg, Altdorf, Meiningen, Minden, Neuhaldensleben, Oppeln, Quedlinburg, Schweinfurt, Stadtsuhl, Stolp, Weimar, Werderode.

Gruppe 7 a: Spaltenlohn 4,— M.

Berrenath, Brandenburg, Cölln, Döbeln, Elster, Elsterwerda, Elsterwerda, Gersdorf, Görlitz, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Leisnig, Lützen, Oelsnitz, Pausa, Sonnenfeld, Torgau, Zittau, Zwickau.

Gruppe 7 b: Spaltenlohn 3,80 M.

Bethel, Bensdorf, Bautzen, Boitz, Nördlingen, Oelsnitz, Oelsnitz, Oelsnitz, Schleiz, Steinberg, Weitersheim. — Ganzheitlich-Nationalistische 20 M. mehr.

Wohlglücklich der Abschaffung der Löhne nach den am Ort vorhandenen Lohnklassen hatten vorher die Unparteiischen Vorschläge ausgetragen, die jedoch unter keinen Umständen von den Gewerkschaften angenommen werden konnten. Infolge Raumangst müssen wir davon absehen, diese Vorschläge einzeln zu veröffentlichen. Wir wollen nur einige krasse Beispiele herausgreifen, um darzutun, daß die Gewerkschaften nicht auf dieses Gebot reagieren könnten. Wir hoffen vorweg, daß mit einer Berichtigung zur Abschaffung der Löhne in den einzelnen Städten grundsätzlich nicht anstrengen können. Der Unterschied in der Gehaltsliste für das einzelne Städtchen muß in der Zeitberechnung zum Ausdruck kommen. Wenn wir trotzdem bei der Schaffung des Nationalistischen Abschaffungen zuließen, so gelte es, um den mittleren und kleineren Geschäften die Fristen nicht allzuweit zu erlauben.

Dieses Entgegenkommen der Gewerkschaften darf aber nicht dazu führen, dasselben Vorschlägen zwischen den obersten und untersten Klassen über den Kopf fallen zu wollen, die es und mehrere Begegnungen bringen. Die Unparteiischen haben z. B. vorgeschlagen, daß in Bonn und Crefeld ein Unterschied von 1,— M. und in Trier von 0,75 M. zwischen den obersten und untersten Klassen festgelegt werden sollte. Solchen Vorschlägen werden unsere Mitglieder nie ihre Zustimmung geben. Wie müssen es auch ablehnen, ihnen solche Vorschläge zur Kenntnis zu empfehlen.

Die Verhinderung der Abgabe auf die Kassen geschieht.

Eine Reform der bisherigen Versicherung ist unvermeidlich. Die Vorschläge für einen gründlichen Umbau der Reichsversicherungsordnung sowie des Versicherungsgesetzes für Angestellte sind darum bereits in Angriff genommen worden. Begriffslicherweise werden diese umfassenden und überaus schwierigen Arbeitsergebnisse noch eine längere Zeit beanspruchen. Eine Ansicht von Fragen ist insofern so bringlicher Natur, daß sie vorweg geregelt werden müssen. Die Entwürfe entsprechender Gesetzesvorlagen liegen dem Reichstag zum Teil bereits vor, zum Teil werden sie ihm in Kürze gegeben. Es handelt sich dabei zunächst um eine Frist zur Bildung von Vollversicherungskassen zur Durchführung gemeinsamer Aufgaben der Krankenkassen. Bei der Krankenversicherung kommt ferner momentan die allgemeine Wiedereinführung der Krankenversicherung der Haushaltungsbeamten in Betracht.

Die Frage der Zugänglichkeit der Verleihungen in der Wohnungshilfe beschäftigt seit langer Zeit das Arbeitsministerium.

Auf dem Gebiete der Unfallversicherung liegt dem Reichstag der Entwurf eines Gesetzes vor, das eine Herausstellung des sozialen Beitragungsprinzips vor sieht.

Die Unparteiischen gingen später ihren Vorschlag bezügl. der Abschaffung der Löhne zurück und führten hierzu in ihrem Schiedsspruch aus:

"Hinsichtlich der Abschaffung dieser Löhne der jeweils obersten Reichslohnklassen nach den etwaigen weiteren am Ort vertretenen Lohnklassen waren die Verhandlungen noch in der Schwere, als arbeitete die obige Gestaltung der Spaltenlöhne als nicht geeignete Grundlage für eine Vereinigung zwischen den Parteien bezogen wurde.

Die Unparteiischen waren bemüht, nicht in der Lage, ihren Schiedsspruch auf die Abschaffung der Löhne auszuweiten."

Die die Verhandlung führenden Hauptstandesmitglieder der drei Arbeitnehmerverbände konnten sich nicht dazu verstellen, den Schiedsspruch anzunehmen oder den Mitgliedern zur Annahme zu empfehlen. Auf eine diesbezügliche Erklärung hin erklärten auch die Arbeitgebervertreter, daß sie keine Gewähr dafür übernehmen könnten, daß ihre Mitglieder dem Schiedsspruch zustimmen würden. Man müsse deshalb sehen, wie man bestmögliches und die Lehrtätigkeit der Sozialfrage den örtlichen Parteien überlassen.

Damit war auch der letzte Versuch einer zentralen Regelung der Lohnfrage gescheitert. Das Schwergewicht der Lohnbewegungen liegt nunmehr wieder an den einzelnen Orten. Ob diese Entwicklung der Dinge für die weitere Ausgestaltung des Vertragsgeschäfts von Vorteil ist, möchten wir stark bezweifeln. Bedenkt haben wir diese Entwicklung nicht gewollt. Sie war jedoch nicht abzuwenden, nachdem sich die Arbeitgeber von vornherein so stark einheitlich festgelegt hatten.

Unsere Ortsgruppen sind Anweisungen für die Behandlung der Lohnfragen an den einzelnen Orten zugegangen. Wir erwarten, daß diese solchen sich kräfte an die Ausstellungen halten, weil es nur so möglich ist, die Lohnbewegung zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Verband christlicher Arbeitgeber.

Bindenberg. In den letzten Wochen hat unsere Organisation im dreigengen Gebiet eine Anzahl öffentlicher Versammlungen abgehalten, um die in der Industrie Beschäftigten mit den Gedankengängen der Christlichen Gewerkschaftsbewegung vertraut zu machen. Einen sehr guten Verlauf

nahm die am 29. 9. in Lindenberga selbst offizielle Eröffnung, die sich einer kleinen Feierlichkeit erfreute. Seinem Verfahren gemäß wurde Herr Landtagsabgeordneter und Gesamtverbandsvorsitzender Bruno (Münzen) als Referat übernommen. In weitgründiger Weise behandelte er das Thema: "Geschichte und Bedeutung des Gewerkschaftsbewegungen".

Ausgehend von den Erfahrungen zur Zeit der Gründung der ersten Gewerkschaften in Deutschland im Jahre 1868 hielt er zunächst den Übergang der deutschen Bevölkerung durch Gewerkschaften und Gewerkschaften wurde der Keim der Sozialversicherung durch die Bildung zweier Räte, der einen von Schmelzer für die sozialdemokratische Bewegung, der andere von Strich und Daner, als Gegenorganisation in die Bewegung hineingelegt. Hiermit also ist schon der ursprüngliche Gegensatz gegen die Unterdrückung, die christlichen Gewerkschaften leiden die Persecution der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung, die der Christ-Denkerischen Bewegung an Bedeutung voraus war, ihr Gründungsprinzip — der sozialistischen Sozialbewegung als Vorwand zu dienen — trug auch zur Zeit ihrer Bekämpfung durch Sozialistengesetz und Polizeiaktionen, die auch die übrigen als Bekämpfungsmittel einer Idee sehr ungeignet finden. Das musste zu Rückschlüssen mit einem Teil der Arbeiterschaft ihres, der auf christlichen Boden stehend, den Geist der sozialen Fortschreibung und Wirtschaftsförderung erhielt. Von dieser Seite wurde die erste politische und religiöse Neutralität des Gewerkschafts als Voraussetzung für das Mitarbeiten in denselben verlangt. Da diesem Verlangen seitens der Organe und der Mehrzahl der Mitglieder nicht Rechnung getragen wurde, blieb ihnen keine andere Wahl, als durch Fortbildung eigener, dem Grundsatz der politischen und religiösen Neutralität Achtung tragenden Verbundorganisationen sich ihre Interessenvertretung zu erhalten. So entstanden in den älteren Jahren bis zu Beginn dieses Jahrhunderts die bestehenden Christlichen Gewerkschaften. Heute gibt es in Deutschland keine Berufsgruppe, die in den christlichen Gewerkschaften nicht ihre Interessenvertretung finden kann.

In harten Kämpfen, teils mit dem Unternehmer, das damals der Arbeiterschaft das Recht der Willkür bestimmte, und leider auch mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften, die die christlichen Gewerkschaften aufscharf, hat sich die christliche Arbeiters- und Angestelltenbewegung Schritt für Schritt Boden errungen. Heute steht sie als zweitstärkste Bewegung an Zahl und als stärkste in Bedeutung da. 2½ Millionen Arbeiter und Angestellte stehen sich im deutschen Gewerkschaftsbund zusammen; über 1½ Millionen allein in den Arbeiter- und Arbeiterrinnenverbänden. Sie hat all die schweren Stürme der

weltlichen Hilfsbeamten aus dem Arbeiterslande in Haft.

Zum Zusammenhang mit den Washingtoner Beschlüssen steht der Entwurf eines Gesetzes über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeitnehmer. Der Entwurf geht grundsätzlich an dem Arbeitstag und der vollständigen Arbeitswoche fest, wie es die Washingtoner Beschlüsse verlangen. Dem Reichstag wird der Entwurf noch in dieser Logung zugehen.

Entwurf einer Schichtungsvorschrift liegt bereits dem Kabinett vor. Jetzt liegt ein ganz neu ausgearbeitetes Gesetz vor, das exklusiv dem Reichskabinett zugegangen ist.

Die Entwürfe eines Arbeitsnachweises und eines Gesetzes zur Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeitnehmer werden dem Kabinett in nächster Zeit zugehen. Für ein Haushaltsgesetz, ein Heimatbeschaffungsgebot und ein Arbeitsstartgesetz gehen die Entwürfe ihrerseits ähnlich aus. Ein Gesetzentwurf zur Regelung der Arbeitszeit der Unangestellten befindet sich ebenfalls in Bearbeitung.

Ich hatte gehofft, auch ein Arbeitsnachweisfolgegesetz dem Reichstag vorlegen zu können. Doch haben sich in dieser Verhandlung Schwierigkeiten ergeben, die mit unserer wirtschaftlichen Lage zusammenhängen und mich nicht beobachten sind.

letzten Jahrzehnte zu ruhiger geistiger Arbeit überdauert und wird auch in der Zukunft sich behaupten, allem Spott und Terror von sozialistischer Seite zum Trotz. Was ihr aber die Kraft hierzu gab, ist in erster Linie ihr Programm, das die wirtschaftliche Interessenvertretung der Mitglieder im Rahmen des Volksgenossen vorstellt, und zum zweiten ihre innere Geschlossenheit, die nicht jenen Widerstand kennt, wie ihn zur Zeit die sozialistischen Gewerkschaften zum Schaden der deutschen Gewerkschaftsbewegung und der Arbeiterschaft in ihren Reihen hat. Diese innere Geschlossenheit macht uns auch widerstandsfähiger gegenüber dem Unternehmertum.

Gegenüber der gegnerischen Organisation wollen wir in sozialer Weise unsere Ansprüche vertreten. Wir bekämpfen den Zwang und wollen, daß es jedem Arbeiter freisteht, sich dort seine Interessenvertretung zu suchen, wohin ihm seine Anziehung zieht. Wir werden deshalb jeden Terror gegen unsere Mitglieder ausdrücklich bekämpfen und verlangen, daß die Auseinanderzusetzungen, wie sie naturnotwendig zwischen zwei Welt- und Wirtschaftsauffassungen entstehen, sich in sächlichen und wahrheitsliebenden Formen abspielen.

Das instruktive Referat rief auch den Beamten des sozialdemokratischen Gutarbeiterverbandes, Herr Ahlsga auf den Plan. Wir haben uns schon in einem früheren Bericht in der "Vereinigungsgewerkschaft" mit seiner Art der Polemik beschäftigt. Auch in dieser Versammlung hörte er alle alten Traditionen und Märchen gegen die christlichen Gewerkschaften hervor, um damit seine Organisation als die allein richtige Interessenvertretung zu kennzeichnen. Schon früher ist gesagt, daß es Herr Ahlsga in seinem Kampf gegen den christlichen Verband in einer Versammlung mit der Wahrschafft nicht genau nahm. Auch in dieser mußte er sich gefallen lassen, daß unser Kollege Wagner eine Behauptung Ahlsga als Lüge bezeichnete. Im übrigen gab Ahlsga doch sehr wenig Mühe, auf den Kern der Aussführungen des Referenten einzugehen. Mit allen Parteihütern suchte er zu überlegen. Dr. Helm, Bürgermeister, Pfarrer und Bischof ließ er als Mitarbeiter und Förderer der christlichen Gewerkschaften aufmarschieren und glaubte damit beweisen zu können, daß auch die christlichen Gewerkschaften nicht politisch neutral seien. O, du heilige Einsal! Uebrigens meinte er auf eine Neuerung des Referenten, daß ein Arbeiter entweder überzeugter Sozialist sei, dann könne er kein Christ sein oder er sei Christ, dann könne er zugleich nicht Sozialist sein und den jungen, freien Gewerkschaften angehören, er selbst sei doch auch Christ und zugleich Führer der sozialdemokratischen Partei. Nunle antwortete ihm hierzu, es gäbe noch ein Drittes und zwar: es könne jemand auch ein sehr großer Heuchler sein. In jüngerer Erwiderung hörte Funke eine "Amarilli-Artillerie" Ahlsga richtig. Auch der Bezirksleiter unseres Verbandes, Kollege Böder-Münzen, ging im Sabschwoer noch kurz auf die Unterschiede der beiden Gewerkschaftsrichtungen ein. Böder betonte nochmals, daß wir den Kampf zwischen den beiden Richtungen mit Waffen des Geistes führen lehnen möchten. Die Auseinandersetzungen seien getragen seien von dem Gedanken der christlichen Überzeugung. Der Kampf um die Wirtschafts- und Weltanschauung kann nicht mit Gewalt ausgefochten werden. Darauf lehnen die christlichen Gewerkschaften einstellig den unchristlichen Klassenkampf und Klassenkampf ab, werden aber auch ebenso klar gegen den Terror von sozialistischer Seite treten. Wenn in ehrlichem Wettkampf der Siegtenden die Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden, dann mögliche ein verteilglicher Zusammenschluß beider Gewerkschaftsrichtungen zur Erfreichung wirtschaftlicher Ziele auch im Lindenberger Gebiet möglich sein.

Um Sonntag, den 13. März 1921 fanden dann in Scheidegg, Weiler und Stimmerberg je eine öffentliche Versammlung statt. Wir berichten darüber an anderer Stelle. Um Abend des 14. März fand dann noch eine allgemeine Versammlung in Lindenberg statt, in der Kollege Böder über die Folgen des Partei-Diktats für die deutsche Arbeiterschaft sprach. Obwohl einige Mitglieder des sozialdemokratischen Gutarbeiterverbandes anwesend waren, wurde eine Diskussion von der Seite nicht beobachtet.

Wir gesehen, wie hatten uns in solchen Räumen eine andere Möglichkeit der Aussprache über die Gegenläufigkeit der beiden Verbünden vorstellt. Herr Ahlsga kann bestreitet sein, daß

wir in den Versammlungen die Dinge so behandeln werden, wie wir sie leben und sind auch bereit, seine gegenteiligen Auffassungen zu beweisen. Das ist ehrlicher Kampf. Ehrlich kämpft man aber nicht, wenn man in Versammlungen, wo man unter sich zu sein glaubt, gegen den Kollegen Wagner oder gegen die christlichen Gewerkschaften losweltart und dabei das absurde Zeug verzapft.

Simmerberg. Am Sonntag, den 13. März hatte der Verband christlicher Gutarbeiter die Kollegen und Kolleginnen der Strohputzbranche zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Kollege Wagner eröffnete die Versammlung und bedauerte, daß nicht die gesamte Kollegenschaft dem Ruf gefolgt sei. Das herzliche Frühlingswetter hatte aber wohl zu einem Spaziergang in die Berge gelockt. Er erzielte dann der Sekretärmann das Wort. Rednerin legte in ihren Ausführungen die Notwendigkeit des Berufsverbändes dar und vor allem die Aufgaben und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Einige Gedanken wollen wir aus dem Vortrag hier wiedergeben: "Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft kann nur gebessert werden, wenn diese sich in starken Berufsverbänden zusammenfassen. Von dieser Erkenntnis haben auch die Kollegen und Kolleginnen im Allgäu Gebrauch gemacht, indem sie sich den Allgäuer Strohputzverband gründeten. Über die wirtschaftliche Entwicklung geht dahin, daß die lokalen Verbände, die keiner größeren Bewegung angehören sind, einschlüssig werden. Auch dieses erkannte die Kollegenschaft im Allgäu und sie schlossen sich dem Verband gewölkter Arbeitnehmer des Betriebsförderungswesens an, der wieder ein Teil des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist. In überzeugender Weise legte die Rednerin die Grundlinie der christlichen Gewerkschaften dar. Sie erarbeitete die möglichst reislose Geschlossenheit der Arbeiterschaft in der Gewerkschaft. Die christlichen Gewerkschaften sind interkonfessionell. Ebenso sind sie partizipativ neutral. Daraus ergibt sich, daß ihre Mitglieder nicht vor den Räten einer bestimmten Parteiengruppe gehalten werden. Wie richtig dieser Standpunkt ist, zeigt der Kampf in den freien Gewerkschaften und die endlosen Debatten, die dort geführt werden über den Anschluß an Münster oder Amsterdam. — Da in der Versammlung meistens Kolleginnen anwesend waren, behandelte die Rednerin noch besonders die Arbeiterinnenfrage. Die christlichen Gewerkschaften haben längst erkannt, daß die Frauenaufgabe nicht mehr entbehrbar werden kann. Über gerade die Kolleginnen müssen sich mehr mit dem gewerkschaftlichen Leben vertraut machen und dies gilt auch im besonderen für die Kolleginnen in der Strohputzbranche, da doch in dieser Branche die weiblichen Arbeitsträger überwiegend sind. Nur durch ehrliche gewerkschaftliche Schulung sind die Kolleginnen in der Lage, den Kampf im Wirtschaftsleben zu bestehen. Mit einem Appell an die Unwesenden, den idealen Geist, der von jeher in den christlichen Gewerkschaften bereichert, hinauszutragen und neue Kämpfer zu gewinnen, schloß Kollegin Umann ihren Vortrag. Kollege Wagner sprach der Rednerin für ihre außergewöhnlichen Aussführungen, die auf die Unwesenden einen tiefen Eindruck machten, den Dank der Kollegen und besonders der Kolleginnen aus, mit der Bitte, dieselben zu befehligen und danach zu handeln.

Weiler. Am Sonntag, den 13. März, fand in Weiler eine vom Berufsverband christlicher Gutarbeiter einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher Bezirksleiter Frei über die Aufgaben und Ziele des Berufsverbandes sprach. In überzeugender Weise verstand es der Redner, den Unwesenden klar zu machen, daß die Umwandlung der ehemaligen Allgäuer Strohputzarbeiterverbandes in den Berufsverband christlicher Gutarbeiter mit Anschluß an den Verband christlicher Arbeitnehmer des Betriebsförderungswesens eine unabdingbare Notwendigkeit war. Redner ging von dem Gedanken aus, daß eine Organisation, die nur auf lokaler Grundlage aufgebaut ist, unmöglich die Interessen der Mitglieder richtig vertreten könne. Es sei bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr möglich, in einem so abgeschlossenen Gebiet wirtschaftliche Vorteile zu erringen. Wollen die Kollegen und Kolleginnen ihren Platz an der Sonne behaupten, dann müsse sich die Organisation auf alle in der Branche Beschäftigten ausdehnen. Diese Möglichkeit sei jetzt durch den Berufsverband gegeben.

Schon der Umstand, daß die Arbeitgeber im Allgäu nach lokalen Gewerkschaftsverbänden zusammenschlossen, zeige deutlich genug, daß auch die beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sich in einer zentralen Organisation zusammenführen müßen. In längeren Ausführungen behandelte der Redner sowohl die Grundsätze der christlichen Gewerkschaften. Besonders betonte er, daß die christlichen Gewerkschaften von Anfang an den Standpunkt vertraten, daß die Gewerkschaftsbewegung auf dem aufgebaut werden müsse, was die Arbeitnehmer einigte. Wie recht sie dabei waren, zeigte der Kampf, der sich gegenwärtig in den freien Gewerkschaften abspiele, wobei sich die verschiedenen Richtungen der politischen Sozialdemokratie auf das bestreite befanden. Daß ein solcher Kampf in den Gewerkschaften nur zum Schaden der Arbeitnehmer sei, liege klar auf dem Hand. Wer es deshalb ehrlich mit seinen Interessen meine, der könne einer solchen Organisation nicht angehören, sondern müsse dafür sorgen, daß der Berufsverband christlicher Gutarbeiter immer mehr erfahrt. Der Vertretermann, Kollege Weiler, sah die Ausführungen am Schluß nochmals in markanten Worten zusammen und forderte die Anwesenden auf, in dem Sinne, wie sie der Redner dargelegt habe, zu wenden.

ten, sondern sich in einer zentralen Organisation zusammenzuschließen, zeige deutlich genug, daß auch die beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sich in einer zentralen Organisation zusammenführen müßen. In längeren Ausführungen behandelte der Redner sowohl die Grundsätze der christlichen Gewerkschaften. Besonders betonte er, daß die christlichen Gewerkschaften von Anfang an den Standpunkt vertraten, daß die Gewerkschaftsbewegung auf dem aufgebaut werden müsse, was die Arbeitnehmer einigte. Wie recht sie dabei waren, zeigte der Kampf, der sich gegenwärtig in den freien Gewerkschaften abspiele, wobei sich die verschiedenen Richtungen der politischen Sozialdemokratie auf das bestreite befanden. Daß ein solcher Kampf in den Gewerkschaften nur zum Schaden der Arbeitnehmer sei, liege klar auf dem Hand. Wer es deshalb ehrlich mit seinen Interessen meine, der könne einer solchen Organisation nicht angehören, sondern müsse dafür sorgen, daß der Berufsverband christlicher Gutarbeiter immer mehr erfahrt. Der Vertretermann, Kollege Weiler, sah die Ausführungen am Schluß nochmals in markanten Worten zusammen und forderte die Anwesenden auf, in dem Sinne, wie sie der Redner dargelegt habe, zu wenden.

Verbandsnachrichten.

Mitglieder! Wahrt euch durch plakative Beitragszahlungen eure Rechte an dem Verband. Wer mit seinen Beiträgen sich im Rückstand befindet, hat seinen Aufschub auf Unterstützung verweilt.

Der 15. Wochenbeitrag ist gültig für die Woche vom 10. April bis 16. April.

Der 16. Wochenbeitrag ist gültig für die Woche vom 17. bis 23. April.

Die Überzahlungsformulare für das 1. Quartal 1921 sind den Ortsräten in letzter Woche zugegangen. Sollten dieselben noch nicht im Besitz der Ortsgruppen sein, so melde man dies umgehend der Zentrale. Die Überzahlungen bitten wir möglichst bis zum 15. April einzureichen zu wollen.

In der Leitung des 1. und 5. Bezirksbezirks ist ein Wechsel eingetreten. Die Leitung des 1. Bezirks hat nunmehr Kollege

Kolpach Knoppe, Augsburg,

Remboldstraße 19 IV.

die des 5. Bezirks Kollege

Friedrich Löffler, Breslau.

Graubündenstraße 11.

Kollege Böckeler, bisheriger Leiter des 1. Bezirks, hat am 1. April seine Stellung als Sekretär des Reichsverbandes christl. Arbeitnehmer des Betriebsförderungswesens angetreten und ist nach Berlin übergezogen. Kollege Nölle, bisheriger Leiter des 5. Bezirks, tritt in den Dienst der Gewerbeinspektion. Wir nehmen Veranlassung den beiden scheidenden Kollegen für ihre Arbeit im Dienste unserer Sache herzlich zu danken und hoffen daran die Bitte an sie, sowohl es die neuen Wirkungskreis zuläßt, auch in der Zukunft für unsere Bewegung zu wirken.

Die Verhandlungen zwecks Wahlwahl eines Reichstags in der Oberdonauktion sind wieder aufgenommen worden. Dieselben werden vorerst in kleinen Kreise geführt, da die Parteien überintimen, zunächst den logischen Inhalt des Vertrages und die Benennung der Positionen des Kandidaten zu beraten. Der materielle Inhalt soll vor einem größeren Forum beraten werden.

Der Kollege Walter Röder, der sich vorübergehend in Fulda aufhielt, hat vorerst das Verwaltungsmaterial der Ortsgruppe, sowie einen Betrag von 157,95 A unterzogen. Röder, der angeblich und wegen anderer Delikte von der Kriminalpolizei verfolgt wird, ist höchstens. Röder warnt alle Ortsgruppen vor diesen Menschen und bitten, etwaige Feststellung des letzten Aufenthalts des Röder dem Kollegen Böckeler, Frankfurt a. M., Bethmannstraße 14, schnellstens zu übermitteln.

Der Zentralvorstand,

J. K.: A. Schwarmann.

Brieselagen.

Mehrere Berichte mußten infolge Raumangst zurückgehalten werden.

Die Schriftleitung.